

Sozialpraktikum: Instandsetzung einiger Häuser von Romafamilien

Ein Projekt der 11. Klasse der Rudolf Steiner-Schule München-Schwabing zur Unterstützung der Waldorfschule Hans Spalinger in Rumänien



Zustand eines Einzimmer-Hauses vor der Instandsetzung

Angeregt durch einen Rundfunkbeitrag über das Projekt Sankt Petersburg der Waldorfschule Prien, entschlossen sich 17 Schüler der 11. Klasse der Rudolf-Steiner-Schule München-Schwabing ihr dreiwöchiges Sozialpraktikum in Osteuropa zu verwirklichen, mit dem Ziel am Zusammenwachsen Europas mitzuwirken, die Waldorfbewegung in Osteuropa zu unterstützen und vorrangig Menschen zu helfen. Nach längerer Suche entschieden wir uns die Waldorfschule Hans Spalinger in Rumänien zu unterstützen. Zur Projektplanung und Stärkung des Impulses in der Schülerschaft reiste ich im

Dezember mit zwei Schülern zur dortigen Schule in Rothberg (Rosia) - ein kleines Dorf im Herzen von Siebenbürgen (Transsilvanien). In diesem Gebiet leben ca. 1000 sesshaft gewordene Romafamilien. Seit 1998 gibt es dort die Waldorfschule für Romakinder. Die Schüler stammen in der Regel aus kinderreichen Familien ohne festes Einkommen, sie sind chronisch unterernährt und leben dichtgedrängt in einfachsten Behausungen.

Vor Ort entschlossen wir uns während der Praktikumszeit die heruntergekommenen Wohnhäuser der Romafamilien instand zu setzen bzw.



Zusägen des neuen Dachstuhl



Verputzen der Wände



Errichten des Dachstuhles



Kalken der Wände



Decken des Daches



Fertigen einer Gartentüre



Anrühren des Lehm-Pferdemist-Verputzes



Zustand des Einzimmer-Hauses nachher

winterfest zu machen, um einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der Schüler und ihrer Eltern zu leisten.

Wieder zurück begann, an vielen Wochenenden das unermüdliche Engagement der Klasse im Vorfeld des Praktikums. Sie sammelten Spendengelder in Höhe von 3000 Euro, für den Kauf von Baumaterialien und zur Entlohnung des Handwerkers, der sie anleiten sollte. Sie erstellten zu diesem Zweck einen Flyer mit Spendenaufruf, organisierten ein Zigeunerkonzert, boten Kinderbetreuungstage an, fertigten mit der Buchbindelehrerin Schachteln und Ordner zur Versteigerung und verkauften selbstgebackenen Kuchen und Ostergras.

Im Mai ging es dann endlich los. Eine 19-stündige Zugreise von München über Salzburg, Wien und Budapest brachte die 9 Schüler, 8 Schülerinnen und zwei Betreuer nach Medias. Hier begrüßten uns Laszlo, der von uns engagierte Handwerker, und Frau Wiecken, die Projektbetreuerin vor Ort. Mit Kleintransportern legten wir die letzte Strecke nach Medias zurück. In Rothberg empfingen uns herzlich die Roma-Kinder und das Kollegium, auch wartet ein herrliches Frühstück auf uns.



Ankunft in Medias



Zum Schlafräum umfunktioniertes Klassenzimmer

Für unsere Unterkunft und Verpflegung hatte das Kollegium freundlicherweise zwei Klassenzimmer freigeräumt und den entsprechenden Unterricht auf Nachmittag verlegt, da uns das Nächtigen in Zelten zu gefährlich erschien.

Den Einkauf und die Zubereitung der guten rumänischen Hausmannskost besorgten für 9 Euro pro Tag und Schüler die dortigen Lehrerinnen. Sie konnten dadurch ihr Gehalt von umgerechnet 70 Euro im Monat etwas aufbessern.

Bei einem ersten Rundgang mit den Lehrerinnen und dem Handwerker Laszlo versuchten wir die Bedürfnisse der Familien zu ermitteln. Es war uns schnell klar, dass wir aus finanziellen und zeitlichen Gründen eine Auswahl zu treffen hatten. Wir entschlossen uns, keine notdürftigen Reparaturen durchzuführen, sondern lieber einige wenige Häuser von Grund auf zu sanieren. Dies führte im Laufe des Praktikums zu Spannungen unter den Romafamilien. Durch unser Versprechen mit einer nächsten Klasse im kommenden Jahr wieder zu kommen, konnten wir den aufkommenden Unmut besänftigen.

Um alle Schüler zu beschäftigen und gleichzeitig die Betreuung durch Laszlo zu gewährleisten,

begannen wir an zwei Baustellen, die nicht zu weit entfernten waren, parallel zu arbeiten.

Anschließend fuhren wir mit einem für die Zeit unseres Aufenthalts gemieteten Transitbus zum reichlich ausgestatteten Baumarkt in Hermannstadt, um Materialien und Werkzeuge zu kaufen. Die Schüler arbeiteten vier Stunden vormittags und nach einer längeren Siesta nochmals vier Stunden nachmittags. An den Wochenenden unternahmen wir Ausflüge in die nahegelegenen Städte Hermannstadt und Schäßburg oder wanderten in den Karpaten.

Eindrücke der Schüler

Abreise

„Wir stehen in kleinen Gruppen inmitten eines Meeres von Gepäckstücken am Münchner Hauptbahnhof und warten, dass sich alle versammeln. In den Augen aller funkelt die gespannte Erwartung auf Rumänien. Aus den Gesichtern der Eltern spricht eine Mischung aus Sorge und Stolz.“

Severin

Ankunft

„Wir verstauen unsere Rucksäcke und Taschen und bemerken nicht, wie eine Plastikflasche mit Apfelsaft aus irgendeinem Gepäckstück fällt, erst



Arbeitspause



Wohnraum heruntergekommen

als zwei Straßenjungen, die wir bisher nicht beachtet hatten, sich darauf stürzen, nehmen wir die Flasche wahr. Sie heben sie auf, reden rumänisch mit uns, wir verstehen sie nicht, bedeuten ihnen aber mit gönnerhaftem Lächeln, die Flasche behalten zu dürfen. Wenige Sekunden sehe ich in ihren Gesichtern Zufriedenheit und Triumph. Sie trinken. Der eine packt die Flasche zu zwei Brotlaiben unter seinem Arm und streckt uns seine fordernde Hand entgegen. Der andere tut es ihm nach. Beide reden jammernd auf uns ein. Wir verstehen nichts. Wir sind verunsichert, wissen nicht, ob wir ihnen etwas geben sollen oder es lieber bleiben lassen. Wir fliehen in unsere zwei Transporter, schließen die Türen, versuchen die beiden Jammerer zu ignorieren. Sie fordern weiter. Die meisten meiner Klassenkameraden schauen weg. Ich beobachte beide, sie sind zwischen neun und zwölf Jahre alt. Ihre Klamotten kaum zerrissen und erstaunlich sauber. Sie sind neben den schon zu lange geschundenen Autos ein weiterer Beweis für die Armut des Landes.“

Olaf

Im Unterdorf

„Kurz hinter der Schule endet die geteerte Straße. Was folgt, ist ein breiter, erdiger Weg, der von Wägen, Tierherden und Regen völlig zerfurcht ist. Die Häuser sind hier ärmlich, verfallen. Hühner laufen uns zwischen die Beine - ungewohnt für uns Stadtmenschen.

Es sind viele Kinder im Dorf, sie stürmen auf uns zu, klammern sich an unsere Hände, sie lachen uns an und plappern hemmungslos auf uns ein. Wir lachen zurück und verstehen nichts. Es sind fast nur Kinder zu sehen. Wir sind nun von dem Hügel nach unten gegangen.

Ganz unten finde ich die ärmlichsten Häuser, die ich jemals gesehen habe: Häuser ohne richtige Wände, ohne wasserdichte Dächer, Häuser, die ungepflegt und im Ganzen einfach kaputt sind.

Ja, wir sehen es alle, hier gibt es viel zu tun.“

Severin

„Mit Scharen von Kindern an den Händen ziehen wir umher und suchen uns Arbeitsziele für die nächsten drei Wochen. Wir kommen an kaum einem Haus vorbei, das unsere Hilfe nicht brauchte. Einige Frauen, die vor ihren Häusern sitzen, winken uns herein, um uns ihr Zimmer zu zeigen, und bitten uns zu helfen. Die Familien leben zum Teil zu siebt oder acht in



Gang durch Dorf

einem Raum mit undichtem Dach und verfaulten Wänden: es kommt vor, dass er auch als Stall genutzt wird. Ich kann mir nicht vorstellen, wie die Menschen den Winter hier bei Temperaturen von Minus 30° C überleben.“

Selina

Die Romas

„Besonders überrascht hat mich die Offenheit und Anhänglichkeit der Kinder. Denn nicht einmal die kleinen Kinder in der eigenen Verwandtschaft sind so offen und anhänglich wie die Kinder hier. Sie kommen her, umarmen einen, wollen die ganze Zeit spielen und lassen einen nicht mehr los.

Schön ist, dass unsere Hilfe hier gerne angenommen wird: die Menschen freuen sich darüber, dass wir hier sind - das ist gut so!“

Barbara

Renovierung der Wohnhäuser

Die Schüler haben zusammen mit den Zigeunerfamilien in den drei Wochen viel geleistet:

- Fünf Häuser erhielten neue Dächer.
- Drei Dachstühle wurden errichtet.
- Zwei Häuser wurden neu verputzt und gekalkt.
- Ein vermoderter Hausanbau wurde abgerissen, dafür ein neues Ziegelhaus gemauert.
- Ein neuer Anbau für eine offene Kochstelle wurde errichtet.
- Vier Türen wurden gebaut und 22 Fenster wurden verglast.

Beurteilung des Projekts im Rückblick

Die Ausführung der Sanierungsarbeiten in Kooperation mit den Zigeunerfamilien stellte sicher, dass die Spenden ihren beabsichtigten Zweck erfüllten. Zudem bot die besondere Situation in Rosia ein soziales Lernfeld für die Schüler. Früher lebten im Oberdorf die im Mittelalter eingewanderten deutschen Sachsen, im Unterdorf die Rumänen. Im Oberdorf gibt es im Gegensatz zum Unterdorf fruchtbare Böden und gut erhaltene Ziegelhäuser. Nach der Auswanderungswelle der Deutschen 1991 – nur fünf Sachsen blieben zurück –, zogen die Rumänen ins Oberdorf nach und die Roma-Familien ins Unterdorf.

Mit Ausnahme des evangelischen Gefängnis Pfarrers und Schriftstellers Eginald Schlattner stießen wir mit unserem Projekt bei



Beim Abschiedsfest mit den Romafamilien

Das gemeinsame Arbeiten vermittelte ihnen tiefere Einblicke in die Wohn- und Lebensverhältnisse sesshafter rumänischer Roma und ermöglichte ihnen wertvolle soziale Erfahrungen in einem fremden kulturellen Umfeld, wo Korruption vorherrscht, Familienväter wegen ihrer Abhängigkeit vom Alkohol ihre Aufgabe in den Familien nicht erfüllen können. Einer der Roma sitzt für Jahre im Gefängnis, da er Blutrache ausgeübt hat. Manche Familien lebten, als wir in Rothberg waren, vom Verkauf selbstgepflügter Walderdbeeren, die sie am Straßenrand anboten. Die Konfrontation mit der vorherrschenden Armut und Lebensweise der Roma stellte große Anforderungen an die Jugendlichen, so dass die allabendliche Aufarbeitung der Erfahrungen im gemeinsamen Gespräch von wesentlicher Bedeutung war. Im Verlauf des Praktikums diskutierten die Schüler angeregt über die Lebensverhältnisse der rumänischen Roma im Vergleich zur wohlhabenden westeuropäischen Gesellschaft. Bisherige Werte, Einstellungen und Verhaltensweisen wurden kritisch hinterfragt.

„Als Klassenbetreuerin gemeinsam mit Schülern diese vielfältigen Erfahrungen machen zu können, war ein besonderes Erlebnis. Für mich war die Situation der Zigeuner in Rosia genau so überraschend, schockierend und zugleich spannend wie für die Schüler.

In uns bildeten sich ähnliche Fragen über den Sinn unserer Arbeit und die Menschen in Rosia. Ich habe die Schüler oft bewundert für ihren Einsatz und die Reife, die sie in schwierigen Situationen zeigten.

Diese Wochen werden noch lange in uns nachwirken. Besonders die Erinnerungen an die Menschen, denen wir versucht haben zu helfen und die uns so viel Offenheit und Vertrauen entgegen brachten.“

Julia Berg

Das Gelingen des Sozialpraktikums war neben der Offenheit und Bereitschaft der Schüler ganz wesentlich abhängig von der Betreuung durch Annette Wiecken, die seit sechs Jahren in Rumänien lebt und in Zusammenarbeit mit Leonida Pop und anderen rumänischen Kollegen die Romaschule in Rosia gegründet und weiterentwickelt hat. Die bisherigen Erfolge des Schulprojekts, das den Romakindern, die aus dem gewöhnlichen Bildungsnetz in Rumänien herausfallen, Freude am Lernen ermöglichen soll, sind in vielerlei Hinsicht ermutigend: Die Kinder, die seit zwei bis drei Jahren die Schule besuchen, können jetzt rechnen, lesen und schreiben.

Eine Schülerin, die im Unterricht hospitierte, schrieb in ihrem Projektbuch:

„Ich habe das Gefühl, dass die Schule hier einem ganz anderen Zweck dient als in München. In München gehen wir zur Schule, um etwas zu lernen, und dann haben wir Freizeit. Hier können die Kinder oft nicht in die Schule, weil sie arbeiten müssen. Die Schule gibt ihnen eine gewisse Ordnung. Hier können sie spielen und werden liebevoll behandelt, was zuhause bei ihnen oft nicht der Fall ist. Die Lehrerinnen putzen ihnen die Nase und geben ihnen Essen. Also dient hier die Waldorfschule der seelischen

Heilung. Sie ist eine Therapie für die Kinder, die ihnen Halt gibt.“

Amrei

Die Alphabetisierung der Kinder ist die Grundvoraussetzung für bessere Zukunftsperspektiven. Im Rahmen der Weiterentwicklung des Romaschulprojekts werden aktuell folgende Ziele unter Einbeziehung der Dorfbevölkerung verfolgt:

- Aufbau eines landwirtschaftlichen Betriebs zur Produktion von Lebensmitteln für die Schulküche
- Gründung einer Berufsschule sowie kleiner Handwerksbetriebe im Dorf

Weitere Informationen

Eine von den Schülern erstellte ausführliche Dokumentation über das Sozialpraktikum können Sie aus dem Internet laden (www.waldorfschule-schwabing.de) oder gegen eine Schutzgebühr von 4 Euro anfordern bei:

Walter Kraus

Rudolf-Steiner Schule München-Schwabing

Leopoldstr. 17

80802 München

Telefon: 089/38 01 40 25

e-mail: oberstufe@waldorfschule-schwabing.de

Für weitere Informationen über das Romaschulprojekt in Rosia/Rumänien wenden Sie sich bitte an:

Annette Wiecken

Dimitrie Cantemir 67

2400 Sibiu / Rumänien

Tel + Fax: 0040 / (0)269 21 21 53

Wenn Sie das Romaschulprojekt in Rosia finanziell unterstützen möchten, können Sie spenden auf das Konto der Gesellschaft für Sozialgestaltung e.V. Grafrath, Stichwort:

Stiftung Rosia, Kontonr.: 216500, BLZ: 70163370, Volksbank Grafrath.

Walter Kraus



Blick auf das Unterdorf von Rosia